

Clemens Weißenberger, Frankfurt
hr1-Zuspruch, Donnerstag, 11. Mai 2017

Grüß Gott

Jetzt im Mai freu ich mich auf eins ganz besonders: darauf, wieder mit dem Motorrad unterwegs zu sein. Das ist ein großartiges Fahrgefühl für mich: Der Wind ist zu fühlen, jede Welle der Straße wird in meinen Körper weitergegeben. Das ist ein Gefühl, wie es nur auf dem Motorrad zu haben ist. Und dazu kommt noch: Wenn es um die Kurve geht, wenn ich aufs Gas steige, all das erlebe ich viel unmittelbarer als im Auto. Eine Besonderheit hat das Motorradfahren, die gefällt mir. Wenn sich zwei Motorradfahrer begegnen, grüßen sie sich, strecken die linke Hand heraus oder heben die Finger: „Hallo, ich habe dich gesehen, mach's gut, und gute und unfallfreie Fahrt“ soll das heißen. Ich freue mich, wenn ich gegrüßt werde und mir damit gute Fahrt gewünscht wird.

Als Fußgänger grüßt sich heute kein Mensch mehr. Früher in dem Ort im Rheingau, in dem ich groß geworden bin, war das anders. Da habe ich selbstverständlich gegrüßt. Und wurde zurück gegrüßt. Weil ich zur Dorfgemeinschaft gehörte. Öfters haben wir uns kurz unterhalten: Wie geht's? Was machen die Eltern und deine Schwester? Oft musste ich Grüße nach zu Hause mitnehmen. Das tat ich gerne, der Gruß war der Beweis, auch anderen wichtig zu sein, Menschen zu haben, die sich für mich interessieren.

Ein Freund, in meinem Alter, kam vor zwanzig Jahren zur Ausbildung zur Höchst AG. In die Großstadt. Und der war es gewohnt zu grüßen. Das hat er im Dorf selbstverständlich gemacht. Das zeigten die Menschen dort eben auch durch den Gruß und das Gespräch. Als er nämlich die ersten Tage aus dem Zug kam und im Werk jeden grüßte, da erntete er kaum einmal eine Antwort oder meist verständnislose Blicke. Das war da nicht üblich, sich zu grüßen. Und schnell hat er es aufgegeben, anderen einen schönen Tag zu wünschen.

Ich kenne das: Ich grüße und der Andere antwortet nicht. Schon in der Bibel steht (Sir 41.20a): „Schäme dich, einen Gruß nicht zu erwidern.“ Das nehme ich mir zu Herzen. Natürlich kann ich in Frankfurt nicht jeden grüßen, der mir begegnet. Aber ich will auch nicht einfach an allen Menschen vorbeirennen, die ich kenne. In der Schule zum Beispiel, in der ich arbeite. Wenigstens lächele ich öfters die Leute an, an denen ich vorbeigehe. Oder ich versuche öfters sogar zu grüßen. „Hallo, geht es gut, schönen Tag auch noch!“ Und ganz oft werde ich zurück gegrüßt.